

Christina Hörmann, BA MA

## **Ferdinand Rebay (1880–1953)**

Exposé für die Zulassung zum  
wissenschaftlichen Doktoratsstudium (PhD-Studium) an der KUG

### **I. Thema**

Die vielseitige Künstlerpersönlichkeit Ferdinand Rebay (1880–1953) ist den meisten Musikinteressierten und Fachleuten heute gänzlich unbekannt. Der Komponist, Dirigent, Pianist und Pädagoge lebte und wirkte hauptsächlich in Wien, wo er auch von 1920 bis 1946 an der damaligen Staatsakademie Klavier und Didaktik des Klavierspiels lehrte. Bemerkenswert ist einerseits sein breit gefächertes kompositorisches Schaffen (circa 750 Werke, darunter Opern, Sinfonien, Messen, Kammermusikwerke und Solostücke), andererseits seine Vorliebe für Gitarre, obwohl er dieses Instrument selbst nicht beherrschte. Rebay komponierte, anders als viele seiner Generation, nicht in einer der „modernen“ Richtungen sondern spätromantisch. Allein dies brachte ihn vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg wenig Aufmerksamkeit ein. Aber auch seine Vorliebe für bestimmte Instrumente sichert ihm eine Sonderstellung in der österreichischen Musikgeschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Vor allem für das Repertoire der Kammermusik mit Gitarre schrieb er viele Werke, die in der Besetzung als außergewöhnlich zu bezeichnen sind. So schuf er vom Duo bis hin zum Septett in der Besetzung Flöte, Oboe, Klarinette, Horn, Fagott und zwei Gitarren Werke für alle möglichen Instrumentenkombinationen. Als Bearbeiter ist er insofern von Bedeutung, da er die Klavierauszüge zu einigen wichtigen Opern geschrieben hat, zum Beispiel „Die tote Stadt“ von Erich Wolfgang Korngold oder „Der ferne Klang“ von Franz Schreker.

Zu Lebzeiten war Rebay als Chordirigent, Komponist und Pianist sehr gefragt und viele seiner Werke wurden häufiger aufgeführt. Aufgrund der musikgeschichtlichen Entwicklungen und einer Forschung, die sich überwiegend auf die großen „progressiven“ Entwicklungsströme konzentrierte, gerieten sein Name und seine Kompositionen in den Jahrzehnten nach seinem Tod jedoch schnell in Vergessenheit,

aktuell gibt es vermehrt Bestrebungen, Rebays Werke zurück in die Musikpraxis und damit auch in das öffentliche Bewusstsein zu holen. Von seinen Kompositionen ist erst ein kleiner Teil in Neueditionen erschienen (vor allem im spanischen Verlag „Ediciones Eudora“), seit 2017 veröffentlicht die dänische Gitarrenverlag Bergmann Edition gezielt Werke des österreichischen Komponisten. Ihr Ziel ist es, in den folgenden Jahren unter dem Titel „Ferdinand Rebay Project“ bis zu 300 Werke herauszugeben (<https://bergmann-edition.com/pages/about-the-ferdinand-rebay-project>; abgerufen 26.06.2018). Dass Rebay momentan einen gewissen Aufschwung erlebt, kann man anhand von Konzertprogrammen in und um Wien erkennen, sowie im Internet in Foren und speziell auf der Homepage von Stift Heiligenkreuz (<http://www.stift-heiligenkreuz-sammlungen.at/musikarchiv/ferdinand-rebay/>; abgerufen 26.06.2018).

## **II. Forschungslage**

Ferdinand Rebay stellte für mich zunächst als Gitarristin ein spannendes Forschungsthema dar, da seine Tonsprache sehr reizvoll und speziell ist. Obwohl er Pianist war, schrieb er die Gitarrenstimmen so, dass sie für Gitarristinnen und Gitarristen mit wenigen kleinen Änderungen leicht spielbar sind. Dennoch fällt bereits auf den ersten Blick auf, dass es sich hier um keinen „gewöhnlichen“ Gitarrensatz handelt, was dem geschulten Zuhörer auch akustisch nach den ersten Takten auffällt.

Meine wissenschaftliche Masterarbeit mit dem Titel „Ferdinand Rebay (1880–1953) und seine Kammermusik für Gitarre“ (Kunstuniversität Graz 2018) liefert Grundlagen zum Leben und Schaffen des Komponisten. Sie zeigt zugleich auch Forschungslücken und Desiderate auf, die ich in meiner Dissertation beheben möchte. Bislang haben sich direkt mit Rebays Leben und Werk nur wenige Personen befasst: Maria Chervenlieva-Gelew und Stefan Gelew erstellten 2016 ein thematisch-chronologisches Verzeichnis der musikalischen Werke von Ferdinand Rebay, das als Typoskript im Internet abrufbar ist (<http://www.stift-heiligenkreuz-sammlungen.at/musikarchiv/ferdinand-rebay/werkverzeichnis/>; abgerufen am 26.06.2018), das in einzelnen Punkten ergänzungsbedürftig ist. Zwei Artikel von Jean-Guy Boisvert in der Zeitschrift „The Clarinet“ aus den Jahren 2015 und 2016 widmen sich Rebays Leben und besprechen seine Werke für Klarinette. Dass Ferdinand Rebay besonders für die Gitarristinnen und Gitarristen von Bedeutung ist, zeigt die Tatsache, dass sein Schaffen vor allem in

Büchern wie „Die Wiener Gitarristik im 20. Jahrhundert“ von Jürgen Libbert (Regensburg 2012) oder „Die Gitarre in Österreich“ von Stefan Hackl (Innsbruck 2012) besprochen wird. Rebays Nichte war die bekannte österreichische Gitarristin Gertha Hammerschmied (1906–1985), dem Tiroler Gitarristen Jakob Ortner (1897–1959) war er freundschaftlich verbunden und der „Grande Dame“ der Gitarre Luise Walker (1910–1998) widmete er einige seiner Werke. Spezialstudien und eine vergleichende Einordnung seiner Werke fehlen bislang.

### **III. Quellen**

Rebays Nachlass befindet sich in der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien und im Musikarchiv von Stift Heiligenkreuz, wo Rebay vier Jahre das Sängerknabenkonvikt besuchte. Er ist in seiner Gesamtheit bislang nicht eingesehen und ausgewertet worden. Während ein Großteil des Notenmaterials bereits aufgearbeitet wurde, ist die Korrespondenz, Briefe und Dokumente kaum oder noch gar nicht begutachtet wurden. Vor allem in Bezug auf Rebays persönliche Situation in Wien vor und während des Zweiten Weltkrieges geben Dokumente aus dem Archiv der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien Aufschluss. Rebay musste während der Herrschaft der Nationalsozialisten in Österreich 1938 bis 1945 Wien verlassen und hielt sich in dieser Zeit in der Obersteiermark und im Salzkammergut auf. Eine genauere Erforschung der Umstände und Zusammenhänge soll anhand bestehender Korrespondenz durchgeführt werden. Hinzukommen soll die mündliche und/oder schriftliche Befragung von Einzelpersonen. Für meine Masterarbeit konnte ich bereits den Enkelsohn Ferdinand Rebays ausführlich interviewen und habe dadurch neue Informationen gewinnen können. Möglicherweise ergeben sich aus anderen mit Zeitgenossen der Nachkriegsjahre geführten Interviews weitere Aufschlüsse zu Rebay als Person und Komponist. Für die Rezeption seiner Werke sind Zeitungsartikel und Rezensionen über Aufführungen von Rebays Werken systematisch auszuwerten.

### **IV. Forschungsfrage und Methoden**

Für die Forschung besitzt eine Dissertation über Rebay insofern Relevanz, da er zu Lebzeiten eine wichtige Persönlichkeit war und sein kompositorischer Output immens war. Rebays Position in der österreichischen Musikgeschichte der ersten Hälfte des 20.

Jahrhunderts, seinen Beziehungen zu den Zeitgenossen, gilt im Rahmen der beabsichtigten Forschungen das Hauptaugenmerk. Seine Werke für Gitarre (insbesondere in kammermusikalischen Besetzungen) stellen einen zentralen Bereich seines Schaffens dar.

Folgende Forschungsfragen stehen im Zentrum der Dissertation:

- Wo hielt sich Rebay in den Jahren 1938 bis 1945 auf und was komponierte er in dieser Zeit? Welche Kontakte hatte er zu (gleich gesinnten) Kolleginnen und Kollegen? Unter welchen Schwierigkeiten und inwiefern gelang nach dem Zweiten Weltkrieg seine „Rückkehr“ ins Musikleben? Ziel ist es, sein persönliches Verhalten und seine Positionen in die österreichische Musik- und Gesellschaftsgeschichte der Kriegs- und Nachkriegsjahre einzuordnen.
- In welchem Bezug stehen Rebays Kompositionen zu seinen (österreichischen) Zeitgenossen und welche vergleichbaren Werke gibt es (speziell auf dem Sektor der Kammermusik mit Gitarre)? Hierbei sollen die spezifischen kompositorischen und klanglichen Lösungen Rebays in einen größeren Kontext eingebunden und vergleichend betrachtet werden. Nicht zuletzt ist die Frage zu klären, inwiefern die vermeintlich „konservative“ Position Rebays (auch im Hinblick auf ein in den Zwischenkriegsjahren gestiegenes Bewusstsein für eine „Wiener Musik“) zu beschreiben und zu werten ist.
- Wie verhält es sich mit seinen Kammermusikwerken für Gitarre in aufführungspraktischer Hinsicht im Vergleich von damals zu heute? Rebays Schreibweise für Gitarre ist einer vergleichenden Untersuchung zu unterziehen.
- Wie ist die wechselhafte Rezeptionsgeschichte der Werke Rebays zu erklären bzw. welche Faktoren können für die Wiederentdeckung eine Rolle spielen?

Methodisch strebt die projektierte Dissertation eine Verbindung von kritischer, quellen- und kontextgestützter Biographik (analytische Auswertung von Materialien und tradierter Informationen wie Lebensläufe, Erinnerungen, Briefe, Tagebücher, Konzertprogramme, Rezensionen u.a.) mit werk- und gattungsbezogener Beschreibung/Analyse an. Nicht das Gesamtwerk, sondern ausgewählte Zeitabschnitte bzw. Werkgruppen stehen im Zentrum. Ziel ist es, nicht nur einen bislang vernachlässigten österreichischen Komponisten der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

wiederzuentdecken, sondern ihn und einen für sein Schaffen kennzeichnenden Werkbereich einzuordnen in die vielschichtigen Verläufe der österreichischen Musikgeschichte zwischen 1920 und 1955.

## **V. Zeitplan**

Das Dissertationsvorhaben baut auf meiner Masterarbeit auf, es handelt sich also um eine nahtlose Fortsetzung meiner Forschungen zum Thema. Insofern ist keine längere Einarbeitungszeit erforderlich; die ersten Semester werden einer umfassenden Quellenrecherche (Archiv- und Dokumentationsarbeit) sowie allfällig zu absolvierenden musikwissenschaftlichen Lehrveranstaltungen zu widmen sein. Parallel dazu läuft das Studium und die Analyse der Notentexte, nach Abstimmung mit den Betreuern sollen die ersten Teilkapitel skizziert und danach ausgearbeitet werden. In Kenntnis der Quellenlage und vorausgesetzt, es treten keine unerwarteten Verzögerungen ein, sollte das Dissertationsprojekt im zeitlichen Rahmen des sechssemestrigen PhD-Studienganges abgeschlossen werden können. Bereits während der Forschungen möchte ich erste Ergebnisse im Rahmen von wissenschaftlichen Tagungen (etwa dem Nachwuchsforum der Österreichischen Gesellschaft für Musikwissenschaft) vortragen und dadurch Kontakte zu ähnlich gelagerten oder vergleichbaren Forschungsvorhaben gewinnen.